

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich viermal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. frei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pfg. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 Mark 40 Pfg. Einschlagsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pfg., auwärts 9 Pfg. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die dreispaltige Zeile 10 Pfg. berechnet.

Nro 141.

41. Jahrgang.

Dienstag den 14. September 1880.

Amtsliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

An die Gemeinderäthe.

In den meisten Gemeinde-Stats von 1880/81 sind bei Genehmigung derselben Anordnungen bezüglich der Betreibung der Ausstände, Vereinigung der Zahlungs-Rückstände und Ergänzung des Grundstocks getroffen und hiezu Termine ertheilt worden, welche jetzt überall abgelaufen sind.

Von denjenigen Gemeinden nun, bei denen solche Anordnungen getroffen worden sind, wird binnen 8 Tagen Bericht über die Erledigung derselben erwartet.

Waiblingen am 11. Sept. 1880.

R. Oberamt.
Schüßler.

Untertürkheim.

Marktstände-Verpachtung.

Nachdem die Pachtzeit im letzten Frühjahr abgelaufen ist, so findet am
Mittwoch den 15. d. M.

von Morgens 9 Uhr an

eine neue Verpachtung sämtlicher Marktstände, diesmal auch der für Kübler, mit Ausnahme der für Schuhmacher, statt, wogegen letztere am
Donnerstag den 16. d.

Morgens 7 Uhr

verpachtet werden.

Den 3. Sept. 1880.

Gemeindepflege.

Privat-Anzeigen.

Rüben-Accord.

Am Donnerstag den 16. September wird das Ein- und Ausmiethen und Verladen der Rüben auf

Rübenempfanstation Waiblingen

um 2 1/2 Uhr Nachmittags im Abstreich veraccordirt, wozu Liebhaber einladet

Zuckerfabrik Stuttgart.



Waiblingen, 13. September 1880.

Dankagung.

Für die liebevolle Theilnahme, welche unserem lieben Vater
Buchbinder Seeger,

während seiner Krankheit zu Theil wurde, sowie für die reiche
Blumenspende und zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhe-
stätte, sagen den herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen

Waiblingen.

Johannes Kaiser verkauft ungefähr
5 Simri

Obst

auf dem Galgen nächsten

Dienstag Abends 5 Uhr.

Man versammelt sich am Armenhaus.

Waiblingen.

Ein möblirtes

Zimmer

mitten in der Stadt ist sogleich oder später
zu vermieten.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Beinstein.

Ein schwarzer

Rattenfänger



werden.

ist mir zugelaufen. Der-
selbe kann innerhalb 8
Tagen bei mir abgeholt

Mezger Krautter.

Waiblingen.

Von hier nach Schmieden ist ein

Wäckerchen mit Tuch

verloren gegangen; der redliche Finder
wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung
abzugeben bei Tuchmacher Pfeleiderer.

Waiblingen.

Am nächsten

Mittwoch,

Morgens 8 Uhr,

wird der



Zförcb

auf dem Rathhaus verkauft.

Stadtpflege.

Winnenthal.

R. Heil- und Pfleg-Anstalt.

Kartoffelgesuch.

Wir kaufen 400 Centner Kartoffel
und ersuchen Lieferanten, uns ihre Offerte
mit Muster franco einzusenden.

Es kann jedes beliebige Quantum ge-
liefert werden, franco Winnenthal oder
Station Winnenden.

R. Defon.-Verwaltung.
Auch.

Winnenthal.

R. Heil- und Pfleg-Anstalt.

Mostobst.

Wir suchen 600 Centner gutes Most-
obst (Apfel) zu kaufen und bitten, uns
entsprechende Anträge gefl. machen zu wollen.

Das Obst wäre franco Winnenthal oder
Station Winnenden zu liefern und würde
in jedem beliebigen Quantum angenommen
werden.

R. Defon.-Verwaltung.
Auch.

Winnenthal.

R. Heil- und Pfleg-Anstalt.

Zum alsbaldigen Eintritt suchen wir

2 Küchenmägde.

Anfangsgehalt ca. 130 Mk. jährlich, freie
Station und Gelegenheit, das Kochen zu
erlernen.

Bewerberinnen wollen sich unter Vor-
legung von obrigkeitlichen Prädikatszeug-
nissen melden.

R. Defon.-Verwaltung.
Auch.

Großheppach.

2 Gaisen

hat zu verkaufen

Amtsdiener Sigle.

Hie gut Württemberg allweg!!!

Die
Württembergische Landeszeitung

ladet zu gest. Abonnement auf das am 1. Oktober beginnende IV. Quartal höchst ein.

Ueber 600 neue Abonnenten

sind im laufenden Sommer-Quartal eingetreten, was gewiß jede weitere Anpreisung überflüssig macht. — Außer der allgemein beliebten und gern gelesenen Sonntagsbeilage

„Stuttgarter Museum“

erscheint von jetzt ab die

illustrierte, humoristisch-satyrische Donnerstagsbeilage

„Der Vetter aus Schwaben“

redigirt von Paul Moser, unter Mitwirkung einer Reihe hervorragender schwäbischer Humoristen. Beiträge werden sehr gut honorirt.

Kapitalisten

erhalten in finanziellen Angelegenheiten jeder Art Rath und Auskunft aus bestinformirten Quellen. Lose werden für Abonnenten gratis nachgesehen.

Neben den Aenderungen im Familienstand nach den Registern der Standesämter in sorgfältigster Zusammenstellung werden sämtliche Familienanzeigen des Schwäbischen Merkur (Verlobungen, Verheirathungen, Geburten, Todesfälle) täglich in ihrem vollen Text zur Kenntniß unserer Leser gebracht.

Man abonniert bei allen Poststellen um 1 Mk. 95 Pf. pro Quartal (excl. Postzuschlag). Nur bei sofortiger Bestellung kann für Lieferung sämtlicher Nummern garantirt werden.

In der Buchdruckerei von G. F. Buch in Waiblingen sind zu haben:

Leitfaden zum deutschen Sprachunterricht

(Preis 12 Pfg.)

Leitfaden zum Bibellesen für den Religions-

Unterricht (Preis 5 Pfg.)

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement auf den **Remsthal-Boten.**

Wir empfehlen denselben zu zahlreichen weiteren Bestellungen.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 Mk., bei Postbezug im Oberamtsbezirk 1 Mk. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pfg.

Inserate im Remsthal-Boten finden bei der großen Verbreitung sicheren Erfolg.

Waiblingen, im Septbr. 1880.

Die Redaktion des Remsthal-Boten.

Württemberg.

Vortrag

des Frh'n. v. Barmhüler.

(Fortsetzung und Schluß).

Nun komme er an die Militärnovelle. Er irre nicht, wenn er annehme, daß es das letztemal der Wunsch seiner Wähler gewesen sei, daß die Militärlast sich vermindere und nicht vermehre. Nun, statt der Verminderung habe sich eine Vermehrung ergeben von 27,000 Mann im Frieden, wovon Württemberg seinen Antheil haben werde. Es sei dies eine sehr ernste Frage. Er sei von seiner Fraktion in die Komm. gewählt worden und habe sich dem nicht entzogen. Er habe, wie man wisse, für diese Vermehrung gestimmt und dabei geglaubt, damit seine Pflicht gegen Deutschland erfüllt zu haben, und er würde unter denselben Verhältnissen wieder dafür stimmen. Man höre seine Gründe: Bei Einbringung dieser Novelle habe Gambetta seine Cherburger Rede noch nicht gehalten gehabt, damals sei der Horizont noch viel friedlicher gewesen, allein eine andere Gefahr habe sehr nahe gelegen. Es war nachgewiesen, offiziell, daß Rußland auf 2 Stunden von der deutschen Grenze rückwärts angehäuft an den Eisenbahnen eine kriegsbereite Armee aufgestellt hatte. Es ist darüber eine Karte herausgekommen von Major v. Tröltzsch, woraus zu ersehen, wie die Truppen angehäuft sind und zwar so, daß sie in drei Tagen mit über dreihunderttausend Mann bei Breslau über die deutsche Grenze gehen können. Damit war verbunden: Rußland hatte Frankreich den Antrag gestellt, ein Offensivbündniß gegen Deutschland abzuschließen und sofort zu verwirklichen und zwar deshalb, weil Deutschland zugegeben habe, daß Oestreich Bosnien und die Herzegowina besetzt habe. Dieser

Antrag wurde nach Paris geschickt und der französische Minister hat diesen Antrag an Bismarck nach Gastein geschickt. Das hat Waddington gethan, den einige Monate später Gambetta gestürzt hat. Wenn etwas gefährlich ist, so ist das gefährlich. Und wie klar Fürst Bismarck diese Lage angesehen hat, bemerkt, daß er sofort seine Kur abgebrochen hat, sofort nach Wien reiste und das bekannte Bündniß zum Schutz gegen solche Angriffe abgeschlossen hat. Also es lag Gefahr nahe. Der Mann, der dieß Bismarck mitgetheilt hat, ist von Gambetta gestürzt worden, der vor wenigen Wochen diese Rede gehalten hat. Wir haben 1870 71 alle unsere Kräfte nöthig gehabt, um mit Frankreich allein fertig zu werden, also ist es nothwendig, daß wir unsere Armee verstärken. Wir haben die Zahl der Regimenter vermehrt um ein Armeekorps, sodann folgende Maßregeln ergriffen: spätere Entlassung der Reservisten in die Landwehr statt am 1. Oktober (nach dem 7. Dienstzeitjahr) am 1. April des folgenden Jahrs und die Einberufung der Nichteingestellten auf 18 Wochen. Daß diese 18 Wochen auf 3 Zeiträume vertheilt werden, habe seinen Grund in Ersparnißrückichten. So brauche man keine weiteren Offiziere und Unteroffiziere. Das Resultat dieser Novelle sei, daß im Fall eines Angriffs Deutschland um 300,000 Mann stärker in's Feld rücke als vorher. Wenn seine Wähler bedenken, daß ja möglicherweise das Unglück wollte, daß auf der einen Seite die Franzosen, auf der andern die Russen einrücken können, dann sei es die Pflicht des Abgeordneten, selbst auf die Gefahr hin bei seinen Wählern anzustoßen, für eine solche Vorlage einzutreten. Er könne auch das sagen: ein Mann, der seinen Wählern ein für allemal verspreche alles dasjenige zu thun, was man ihm in Wahlversammlungen vorblase, der verrete ihre Interessen nicht gut; denn es gebe eben Verhältnisse, wo man nicht im Voraus sagen könne, was man thun müsse. Redner verbreitet sich noch in derselben eingehenden und schwollen Weise über die Dienstzeit, um darzuthun, daß bei uns von einer dreijährigen Dienstzeit nicht die Rede sein könne, sondern bloß von einer zehnjährigen Dienstpflicht; denn die Durchschnittszeit aller Dienenden betrage bei uns 2 Jahr und 2 Monate und bei 3, davon nicht einmal so lange. Wer sich Mühe gebe, komme immer früher weg. Außerdem seien eben jetzt die Ansprüche an die Offiziere ganz andere als früher; bestien wir keine besseren Offiziere und keine besseren Soldaten als die Franzosen die um die Hälfte mehr Soldaten haben als wir, so seien wir verloren. Er wolle die Folgen nicht ausmalen, allein die Rückforderung von

Neustadt.

**Hochzeits-
Einladung.**

Zu der am nächsten
Donnerstag
den 16. September

stattfindenden Hochzeit im
Gasthaus „z. Löwen“

laden wir Freunde und Bekannte
freundlichst ein.

Der Bräutigam:

Karl Unger.

Die Braut:

Christiane Maier.

Waiblingen.

Unterzeichneter jetzt drei noch gut erhaltene



Kochofen

und einen

Ovalofen

dem Verkauf aus; welsch wegen günstigen
Tausch an Porzellanöfen billig ver-
kauft werden.

Fr. Benz, Hafner.

Waiblingen.

Einen kleinen

Kochofen

hat zu verkaufen

Schneider Sauer.

Schramberger Gewerbeausstellungs-Loose
à 1 Mk. sind zu haben bei G. F. Buch.

5 Milliarden wäre für uns etwas Unmögliches. Er habe den Wunsch, daß die Menschen ohne Blutvergießen ihre Angelegenheiten abmachen möchten, aber sehe er die Menschen in ihrem Privatleben an, so könne er die Hoffnung nicht haben, daß die Zeit so bald kommen werde, wo die Menschen überhaupt keine Kriege mehr führen werden. Mit einer gewissen Befriedigung stehe er vor seinen Wählern, nämlich darüber, daß seine Ueberzeugung, die er seit 30 Jahren habe, daß eine Nation wie die deutsche sich in ihren wirtschaftlichen Interessen verteidigen müsse, ohne Rücksicht auf die Nachbarn, daß diese Ueberzeugung sich verwirklichen müsse, und daß er sein Theil dazu beigetragen habe, sie zu verwirklichen. Es sei dies eine Befriedigung für ihn gewesen; denn im öffentlichen Leben habe man sonst mehr Leid als Freud. Wir können nicht leugnen, daß der Mensch, der das Nöthige nicht hat, den schlechten Leidenschaften viel eher verfällt, als derjenige, der das Nöthige hat, und wir dürfen nicht den Stein so streng werfen auf die, welche das Nöthige nicht haben. Damit war der Vortrag geschlossen. Auf Bitte der Versammlung belehrte Frhr. v. Warneböcker dieselbe noch über das Wesen der Doppelwährung und der einfachen Währung, wobei er ebenso klar zu machen wußte, daß das Festhalten an einer einfachen Währung, also bei uns der Goldwährung, im Interesse der Redlichkeit in Handel und Wandel und der Stetigkeit aller Preisverhältnisse das einzig Gebotene sei und alles Vorschwäzen von Vortheilen einer Doppelwährung auf unlaunteren Motiven beruhe. Frankreich, das die Doppelwährung habe, wisse dieselbe durch seinen Reichtum unschädlich zu machen, wir könnten dies nicht. Nachdem Redner noch von Dr. Ebel aus Hohenack dahin interpellirt worden, ob er einer Börsensteuer, wenn sie die Börsianer allein träge, nicht unter allen Umständen zustimmen heute schon versprechen könne, und dies damit beantwortete, daß er nicht glaube, daß man eine solche Steuer machen könne, daß er sie aber jedenfalls darauf prüfen werde, und von einem weiteren Redner um seine Ansicht über das Armenverbandsgesetz befragt worden war, dem er die Versicherung gab, daß er seit Jahren unermüdet wühle, um das Wohnungsunterstützungsgesetz zu Fall zu bringen, einen Antrag aber zu stellen bisher unterlassen habe, weil es nicht seine Gewohnheit sei, Anträge zu stellen, wenn er wisse, daß sie nicht durchgehen und nachdem er noch die Versicherung gegeben, im gegebenen Moment mit einem solchen Antrag im Reichstag vorzutreten, wurde die Versammlung von Schultheiß Haug, der dem verehrten Redner den tiefgefühltesten Dank Namens der Versammlung aussprach, nach 3stündigem Tagen geschlossen.

Cannstatter Pferderennen. In Beziehung auf die bei dem landwirthschaftlichen Hauptfest am Dienstag den 28. September in Cannstatt stattfindenden Pferderennen wird im landwirthschaftlichen Wochenblatt bekannt gemacht, daß die Anmeldungen zu diesen Rennen bis 15. September Abends 10 Uhr unter genauer Bezeichnung der Pferde und Farben bei Particulier J. Wagner, Stuttgart, Goethestraße Nr. 12, zu geschehen haben.

Cannstatt, 10. Sept. Ueber den soeben hingeshiedenen Oberamtsrichter Ganzhorn, der im Unterland von seiner Thätigkeit in Neckarsulm in frischer Erinnerung steht, schreibt der „S. W.“ u. A.: Vom Vater für das Studium der Theologie bestimmt, dann aber wegen seiner Abneigung gegen das Hebräische auf dem Gymnasium in Stuttgart belassen, studirte G. in Tübingen die Rechtswissenschaft, wurde 1844 Gerichtsaktuar in Neuenbürg, 1854 Oberamtsrichter in Alsen, von da 1859 nach Neckarsulm und schließlich 1878 nach Cannstatt befördert. Ein höchst einfacher Lebensgang, den aber von früh an bis zuletzt eine seltene Fülle von genußreichen Beziehungen zur Natur und Menschenwelt durchflochten hat. Schon von der Universitätszeit her bewahrte er zahlreichen Kameraden treue Freundschaft; dann wird er mit Freiligrath und andern rheinischen Poeten innig befreundet. In den Neuenbürger Jahren schließt er sich enge an den Philosophen Runo Fischer an, der in dem nahen Pforzheim 1848—50 Hauslehrer war. Und so hat er auch weiterhin von allen Seiten her sich Freunde erworben, theils auf seinen vielen, bis nach Spanien und Skandinavien ausgedehnten Reisen und sein pflichtliches Erscheinen auf allen Juristen-, Anthropologen- und anderen Tagen (G. war namentlich ein eifriger, um unsere heimische Alterthumsforschung verdienster Archäologe), theils durch den Ruf der Gastlichkeit seines Hauses und des edlen Kellers unter demselben, vor allem aber durch seine offene wein- und sangesfrohe Dichternatur, die etwas originell Altschwäbisches hatte und den Norddeutschen Virchow, Mohls gleich warm und munter sich hingab, wie den stammverwandter Scheffel, Eichrodt, Sepp, Mauch, Rob. Mayer und all seinen schwäbischen Dichtergenossen. Mit diesen Eigenschaften gelang es ihm auch in seiner Neckarsulmer Zeit nach den glorreichen Tagen von 1870 bis 71, die Niemand feuriger besungen als er, in jenem württemb.-badisch-hessischen Grenzgebiet eine Schaar patriotische Männer zu der öfters im Jahr, regelmäßig aber am Geburtsfest des Kaisers tagenden „Internationale“ zusammenzurufen. Sie besonders wird den Freund, das Haupt schmerzlich vermissen. Aber auch alle jene

in Stadt und Land, für welche G. des Richteramts wartete, werden aufrichtig trauern um den volksfreundlichen, im Vergleichen unermüdeten, mildgesinnten Biedermann.

Marbach, 11. Sept. Oberamtmann Klett ist heute Vormittag hier gestorben.

Heilbronn, 10. September. Heute wurde auf dem Kirchhof in Dachsenberg, Oberamts Bradenheim in Anwesenheit des Untersuchungsrichters, des Staatsanwalts, der Gerichtsärzte und eines Chemikers die Ausgrabung und Sektion der Leiche einer vor 14 Tagen verstorbenen Frauensperson von Dachsenberg vorgenommen, weil der Verdacht vorliegt, dieselbe sei von ihrer Hausfrau vergiftet worden.

Deutsches Reich.

— Es ist die Zeit der großen militärischen Schauspiele in Berlin. Am Donnerstag fand der imposante Zapfenstreich von sämtlichen Musikcorps des III. Armeecorps vor dem Palais des Kaisers statt, und gestern wurde die Parade über das genannte Armeecorps auf dem Tempelhofer Felde abgehalten. Bei Abnahme der Revue theilte sich außer dem Kaiser und den sämtlichen Prinzen des königlichen Hauses die Großherzöge von Hessen und Mecklenburg-Schwerin sowie der Herzog von Cambridge, ferner die Kaiserin, die Kronprinzessin und andere Prinzessinnen des königlichen Hauses und die Prinzessinnen Windischgrätz. Der Zapfenstreich wie die Parade verliefen trotz der ungeheuren Menschenmassen, die sich dazu angesammelt hatten, in Ordnung und, so viel wir bis jetzt vernommen, ohne Unfall.

Reichsgerichts-Entscheidungen. Die Zuwendung von Geschenken oder anderen Vortheilen an die Gattin eines Beamten in der Annahme, daß sie dem Gatten übermittelt werden um ihn bei der Verleihung einer Stelle für den Geschenkgeber oder eine dritte Person günstig zu stimmen, macht nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 29. April d. J., den Geschenkgeber der Bestechung schuldig.

— In Augsburg hat der Schlossergehilfe Ulmer aus Ulm sich und seine beiden Kinder im Alter von 9 Wochen und 5 Jahren erschossen. Die Frau konnte rechtzeitig entfliehen. Motive: Arbeitslosigkeit.

England.

London, 9. Sept. Man kann noch immer nicht wegen der Zerstörung der Einfahrten zu den Unglücklichen in den unteren Aebem des Kohlenwerks bei Seaham gelangen, das vorgestern von einem Grubenunglück heimgesucht ist. Bisher wurden 60 der Verschütteten gerettet; wahrscheinlich sind 120 todt. Die Anzahl der eingefahrenen Bergleute läßt sich nicht genau feststellen, weil manche zu einer Blumen-Ausstellung gegangen waren, anstatt einzufahren. Unter den Vermissten in dem untersten Schachte befindet sich auch der Miliz-Korporal Scher jüngst den ersten Königinpreis für das beste Schießen erhielt, ein Preis, welcher ihm gerade gestern durch die Gräfin Londonderry angeheftet werden sollte.

Türkei.

— Vor Ragusa ist in verwichener Nacht eine russische Korvette und ein Klipper eingetroffen. Es fehlen nur noch die französischen Kriegsschiffe. Das Geschwader wird mindestens bis zum 10. Oktober in den albanischen Gewässern bleiben.

Verschiedenes.

Folgen eines Depeschenfehlers. Wie überaus komische Zwischenfälle eine kleine Buchstaben-Verwechslung in einer Depesche hervorrufen kann, zeigt uns der folgende Vorfall, über den man uns von einem der schönsten Punkte des Rheins aus schreibt: Wurde da neulich eine großartige Hochzeit gefeiert und die Freunde des Bräutigams beeilen sich natürlich, durch Geschenke und Aufmerksamkeit aller Art den Tag zu begehnen, um auch die Freundschaft der reizenden jungen Frau zu erwerben. Zwei geriethen denn auch auf den Gedanken, sich von den bekannten Blumenmärkten Erfurts Blumenpenden kommen zu lassen. So ging denn ein Telegramm nach dort ab mit den Worten: „Erbitte Blumenbouquet und Blumenkorb von 50 Mark.“ Wer beschriebt aber das Erstaunen der galanten Freunde, als das Bouquet richtig eintraf, dazu aber ein Brief, in welchem der Blumenhändler schrieb, der Blumenkorb käme per Wagon nach; doch habe er nur für 30 Mark Blumenkorb aufreiben können; der Rest folge in einigen Tagen.

Handel und Verkehr.

Fruchtpreise vom Wünnender Fruchtmarkt

vom 9. Septbr. 1880.

Getreide- Gattungen	Durchschnitts-Preise						Höchster-Niederrst.			
	Höchster.		Mittler.		Niederrst.		Preis.	Preis.		
Dinkel per Ctr.	7	83	7	58	7	42	8	40	6	—
Haber per Ctr.	5	50	5	29	5	15	6	50	4	80

Stuttgart, 11. Sept. [Kartoffel-, Obst- und

Krautmarkt.] Leonhardspatz: 600 Säcke Kartoffeln à 3 Mk. 70 Pf. bis 3 Mk. 80 Pf. pr. Ztr., rasch abgesetzt. — **Wilhelmsplatz:** 150 Säcke Mostobst à 7 Mk. — Pf. bis 7 Mk. 20 Pf. pr. Ztr., Alles verkauft. — **Marktplatz:** 5000 Stück Filderkraut à 6 bis 9 Mk. pr. 100 St.

Bäckung, 11. Sept. Käufe in der Umgegend 7 Mk. bis 7 Mk. 20 Pf. pr. Ztr. Obst. Verkäufer halten noch zurück. (M. B.)

Laupheim, 10. Sept. Städtischer Frühopfen im öffentlichen Aufstreich zu 80 Mk. der Ztr. verkauft.

Tübingen, 10. Sept. 10 Ztr. Frühopfen, der durch Hagelschlag etwas nothgelitten, wurden von der Stadt à 40 Mk. pr. Ztr. verkauft.

Lettnang, 10. Sept. In unserem Städtchen war es gestern sehr lebhaft; auf 5 Wagen brachten badische Produzenten ihre Hopfen zum Verkaufe hieher. Alle 150 — 160 Ctr. wurden rasch gekauft, obwohl sie vielfach nicht gut getrocknet, viele kupferbrandig oder zu klein waren; es waren jedoch auch sehr gute Hopfen dabei. Bezahlt wurden 60 — 75 Mk. — Unsere Ernte ist in einigen Tagen beendigt und hat noch weniger ergeben, als vor 8 Tagen geglaubt wurde; die anhaltende Hitze bedingt eine schnelle Ernte, um nicht schlechte Waare zu bekommen. Die Preise blieben dieselben; man kauft geringere und mittlere Waare von 60 Mk. aufwärts bis 80 Mk., gut getrocknete prima Waare von 85 — 100 Mk.

Die Dampfkalesche.

Mit der Dampfkalesche werden in Berlin jetzt täglich Versuche angestellt: aller Wahrscheinlichkeit nach hat man es mit einer epochemachenden Erfindung zu thun. Die Kalessche besteht aus einem gepolsterten Federwagen, vierfüßig im Fond, dessen Vorderfuß außer dem Lenker noch zwei Personen Platz gewährt. Der Rutschersitz hat den Theil an der Spitze, den das Schiff am Hinterteil führt: das Steuer. Hinter dem Rücken des Gefährtes ist, nur durch das Wagenpolster geschieden, der Dampfessel angebracht. Die im Vordertheil des Wagens verschlossene Maschine überträgt ihren Mechanismus durch eine unterhalb des Rutschersitzes sich befindende Welle und von da aus eine sog. gallische Kette auf die Treibräder sind von der gewöhnlichen Größe eines Wagenrades, nur ein wenig stärker gearbeitet. Der unmittelbar hinter der Hinterachse der beiden Treibräder gelegene Dampfessel ist nach dem System Field konstruirt. Derselbe ist für eine Dampfspannung von 10 Atmosphären konzeffionirt. Der Wasserbehälter wird als Vorderfuß benutzt. Von hier aus pumpt die Maschine das nöthige Wasser für die Verdampfung in den Kessel, der außerdem eine zweite Speisevorrichtung in Gestalt eines Injektors hat. Neben diesem letzteren ist noch eine andere Vorrichtung, der Dampfheber, angebracht, der in Verbindung mit einem 8 Meter langen Schlauch es zuläßt, an jeder beliebigen Wasserstelle Wasser einzunehmen und in das vorerwähnte Reservoir zu pumpen. Für gewöhnlich arbeitet die Maschine bei einem Kesseldruck von 8—10 Atmosphären. Die Normalgeschwindigkeit beträgt drei Meilen für die Stunde; die äußerste Grenze der Schnelligkeit ist vier Meilen in demselben Zeitraum. So sieht das Ding von Innen und Außen aus, in dessen Wagenfuß der Referent mit anderen Gästen Platz nimmt. Kein schriller Pfiff mit der Lokomotive ertönt mehr. Das gemüthliche „Rutscher fahr“ zu“ oder „Pr! Rutscher halt, zum Aussteigen!“ wird wieder jetzt für das Dampfgefährt in seine alten Rechte eingesetzt. Ein Drehen der Kurbel, und der Wagen setzt sich in Bewegung, die ein immer schnelleres Tempo annimmt. Von der schwerfälligen Lokomotive kommen wir wieder auf den Wagen zurück, oder richtiger: auf die „ambulante Eisenbahn.“ Während mit allem Idealismus der Luftschiffer weder die Erfinder noch die Welt vorwärts kommen, verzeichnet der auf der Erde verbleibende Realismus immer neue Triumphe. Wenn sich diese Konstruktion der Dampfkalesche so bewähren sollte, wie dies nach den Probefahrten den Anschein gewinnt, so wäre sie für unsere Verkehrsentwicklung von ungemeiner Tragweite. Das ganze Schienennetz von Sekundärbahnen, wie es jetzt theils ausgeführt, theils in Angriff genommen, theils geplant wird, könnte durch Befahren fester Wege mit einem solchen Dampfomnibus hinfällig werden. Unser großes Netz von Chausseen, das fast nur noch dem ländlichen Verkehr überlassen wurde, käme wieder zur ursprünglichsten Geltung. Was brauchte es da neuer Bahnlörper mehr für den Verkehr der kleinen Orte unter einander? Und man wäre fürder für diese Verbindungen durch keinen Fahrplan mehr eingengt! Es erübrigt noch zu bemerken, daß die Herstellungskosten einer solchen neunfüßigen Dampfkalesche sich auf etwa 8000 Mk. belaufen. Die Speisung der Maschine erfordert bei derselben nur vier Kilogramm Kohlen für den Kilometer. Ein Lastwagen von einer Tragfähigkeit von 800 Zentner würde für 45,000 Mk. zu beschaffen sein. Man rechnet bei den Herstellungskosten auf 1000 Mk. für jede Pferdekraft. Fast sucht man, seiner lebhaften Phantasie mißtrauend, nach Einwendungen gegen das Unternehmen, dem ja natürlich noch immer Manche als Skeptiker gegenüberstehen werden; aber, wer diese Probefahrt mitgemacht hat, dürfte schwerlich von selbst auf irgend welche gestossen sein. Hoffen

wir, daß auch im Laufe der Zeit keine derartigen auftauchen werden, welche sich der Einbürgerung dieses hoffnungsvollen jüngsten Verkehrsfaktors entgegenstellen könnten. Fürs Erste dürfte dann die Einführung anstatt der Sekundärbahnen gesichert erscheinen; die für den Straßenverkehr ist durchaus nicht ausgeschlossen. Ebenjogut, wie die Menschen, dürften dabei die Pferde fahren. Am Ende treten diese, wenn es so weiter geht, mit Ehren in den wohlverdienten Ruhestand. (M. B.)

Rothkäppchen.

Erzählung aus der Haide von Clara Waldheim.

(Fortsetzung.)

„Unbedingt, Leonie!“ antwortete Herbert, ihre Hand ergreifend. „Ich kenne Sie genug, um zu wissen, daß nur die äußerste Nothwendigkeit Sie zu dieser Rolle zwingen konnte, die so entehrend für Sie ist. Aber wollen Sie mir nicht noch das Eine sagen. Wie finde ich Rhoden so, daß ich ihn zur Rechenschaft ziehen kann?“

„Im Wald, an Lianens Lieblingsplatz“, entgegnete sie kurz und mühsam, dann wandte sie sich ab.

Er verließ sie sofort und schritt dem Walde zu. — — —

„Rothkäppchen, mein süßes Mädchen, wie danke ich dir, daß du gekommen bist,“ sprach Arthur Rhoden, die Hände Lianens mit glühenden Küffen bedeckend, und sie, die einen Kuß von ihrem Verlobten für unschicklich gehalten, duldete ohne Sträuben die Liebkojungen des Fremden.

Er zog sie zu sich auf die Nasenbank am Fuß der großen Eiche nieder. Hier war es, wo sie sich zuerst getroffen und wo Rhoden durch die Schilderung seines einsamen Lebens zuerst das Mittheilen in dem Herzen des Mädchens wachgerufen hatte. Hier war es, wo sie sich seitdem jeden Tag gesehen und wo sich ihr Inneres allmählig dem süßen Gift der Ueberredung geöffnet. Sie ahnte dunkel, daß sie irgend ein Unrecht begehe, wenn sie den Fremden täglich hier erwartete, und eine unerklärliche Scheu hielt sie ab, Herbert ein Wort davon zu sagen. Ihr war immer, als werde ihr Verlobter Rhoden nicht so gut verstehen wie sie, als könne er ihn beleidigen oder ihm gar ein Leid zufügen.

„Rothkäppchen,“ fuhr Rhoden fort, den Arm um ihre Taille legend, „wer weiß, wie lange mir noch das Glück vergönnt sein wird, Dich hier zu sehen, Dich, die einzige Seele, die ein wenig Theilnahme für mich hegt. Die Zeit meines Aufenthaltes hier ist längst abgelaufen, ich habe meine Abreise nur verzögert, weil ich mich von Dir, Du Stern meines Lebens, nicht losreißen konnte, aber jetzt — muß geschieden sein.“

Liane sah ihn mit ihren großen, feuchtbraunen Augen erschreckt an. „Sie wollen fort?“ war Alles, was sie mit zitternden Lippen hervorbringen konnte.

„Ich muß, Rothkäppchen, ich muß!“ entgegnete er feuzend. „Oder kannst Du glauben, daß ich freiwillig von hier gehen würde, wo ich das einzige, das süßeste Glück meines Lebens gefunden!“

Er zog ihre Hände an seine heißen Lippen, sein Blick schien mit magnetischer Kraft den ihren festzuhalten.

„Aber,“ hob sie ganz schüchtern und verwirrt an, indem ihre Augen sich langsam mit Thränen füllten, „warum müssen Sie fort, Herr Rhoden — —“

„Nenne mich Arthur?“ unterbrach er sie flehend. „Sieh, seit dem Tode meiner Mutter hat mich Niemand mehr so genannt. Erfülle mir diesen letzten Wunsch, Rothkäppchen!“

„Arthur,“ flüsterte sie erglühend und kaum vernehmbar, „warum bleiben Sie nicht hier. Ich mag nicht daran denken, daß Sie fort werden, ach, ich werde sehr traurig sein, wenn ich Sie nicht mehr sehen darf.“

Aus seinen Blicken leuchtete Triumph. Er zog sie fester an sich.

„Rothkäppchen,“ sagte er mit seiner klangvollen Stimme, die so bestrickend war, wenn er leise sprach, „Rothkäppchen, o Du weißt nicht, wie glücklich mich dies Wort macht! Auch ich fühle, daß ich nicht leben kann ohne Dich, und darum“ — er legte plötzlich mit einer stürmischen Bewegung beide Arme um ihre Schultern — „und darum komme mit mir in meine Heimat als mein treues angebetetes Weib!“

Sie hatte ihr Haupt an seine Brust gelehnt und schluchzte laut. „Liane!“ sagte plötzlich eine tiefe Stimme, Herbert stand vor ihnen. Nicht eine Muskel seines Antlitzes verrieth den Kampf, den er eben durchkämpft, aber es lag etwas unheimlich Düsteres in seinem Wesen, und der Ausdruck unbeugsamer Entschlossenheit lag deutlicher als je auf seiner unwölkten Stirn.

Die Beiden waren aufgesprungen. Das Mädchen zitterte an allen Gliedern, der junge Mann kreuzte trotzig und kampfbereit die Arme über einander, aber es wollte ihm nicht gelingen, ein spöttisches Lächeln auf seinen Lippen festzuhalten.

„Liane“, wiederholte Herbert, und sein Ton klang wie sonst mild und freundlich, als wenn er zu einem Kinde spräche, „was machst Du hier? Du hättest das nicht thun sollen!“ (Fortf. f.)